Titelbild für Pfarreiblätter, die das Schwerpunktthema nicht wählen

pfarreiblatt

10/24 16.–31. Mai **Zentralredaktion**

Bild: Irmengard Sewald, pfarrbriefservice.de

Pfingsten

Sich vom Geist inspirieren lassen

Titelbild für Pfarreiblätter, die das Schwerpunktthema wählen

pfarreiblatt

10/24 16.–31. Mai **Zentralredaktion**

Bild: Gregor Gander-Thür, aufsehen.ch

Spiritueller Missbrauch

Manipulation im Namen Gottes

Die Theologin Doris Reisinger zu spirituellem Missbrauch

Selbstbestimmt glauben dürfen

Wenn Menschen in ihrer geistlichen Selbstbestimmung verletzt werden, spricht man von spirituellem Missbrauch. Doris Reisinger, Fachfrau und Beraterin zum Thema, sieht Ursachen dafür im Kirchenrecht.

Spiritueller Missbrauch bedeutet im Kern die Verletzung der spirituellen Autonomie eines Menschen. Können Sie ein Beispiel aus dem Pfarreileben nennen?
Doris Reisinger: Nehmen wir die Vorbereitung zur Erstkommunion. Laut Kirchenrecht gilt die Pflicht zur Beichte vor der Erstkommunion.* Das Kind will vielleicht zur Erstkommunion, aber nicht zuerst beichten. Ein Kind zu nötigen, dass es einem fremden Erwachsenen das eigene Gewissensleben offenlegt, obwohl es das eindeutig nicht will, ist ein gewaltsamer Übergriff in das geistliche Innenleben dieses Kindes.

Demnach ist die offizielle Pflicht, sonntags in den Gottesdienst zu gehen, auch übergriffig?
Ja. Eine Gottesdienstteilnahme muss dem eigenen, freien Willen entspringen. Wenn es zur Pflicht wird, die einer sozialen Kontrolle unterliegt und mit Druckmitteln durchgesetzt wird, dann ist diese Freiwilligkeit in Frage gestellt. Auch hier steckt die Idee dahinter, man könnte von aussen feststellen, dass jemand einen bestimmten Glaubensakt vollzogen hat. Das geht aber nicht.

Das Kirchenrecht schreibt also spirituell missbräuchliches Verhalten vor.
Ja, in der katholischen Kirche gibt es Normen und ein Kirchenbild, die diese Übergriffigkeit vorschreiben. Die Vorstellung, dass die kirchliche Autorität das Recht und die Pflicht hat, in das Innere der Menschen einzugreifen, um den Glauben zu schützen, ist tief in der Kirche verankert. Dies steht aber quer zu einem theologischen und seelsorgerlichen Konsens, der besagt, dass man Glaubensakte nicht erzwingen kann und dass Glaube überhaupt nur dort möglich ist, wo er aus freien Stücken vollzogen wird.

Die katholische Kirche kennt somit zwei widersprüchliche Traditionen?
Ja, wir haben eine autoritäre, tendenziell übergriffige Traditionslinie und wir haben eine freiheitliche, die das Gewissen und die Freiheit der Menschen respektiert. Diese beiden Linien sind inkompatibel. Dieser Widerspruch macht die Beschäftigung mit spirituellem Missbrauch so explosiv. Wenn man das Thema ernst nimmt, müssten kirchliche Normen revidiert werden.

Wie kann Kirche dann als Gemeinschaft von Gläubigen bestehen, wenn jede:r glauben kann, was er oder sie will? Braucht es nicht eine Instanz, die den Glauben «hütet»?
Das sind zwei verschiedene Themen. Es geht einerseits um Glaubensinhalte, die wir als Gemeinschaft der Gläubigen der katholischen Kirche pflegen. Da ist durchaus eine Vielfalt vorhanden, und doch gibt es Grenzen, wo man sagen kann: Das ist katholisch oder nicht, das ist christlich oder nicht. Aber wenn wir über geistlichen Missbrauch und Autonomie sprechen, geht es vor allem darum, dass Menschen ihr persönliches Glaubensleben frei führen dürfen. Wenn ein Mensch aufhört, in den Gottesdienst zu gehen, oder eine bestimmte Gebetstradition zugunsten einer anderen beendet, wer hätte ein Recht, diese Person davon abzuhalten?

> *Eine Gottesdienstteilnahme muss dem eigenen, freien Willen entspringen.*
>
> *Doris Reisinger*

Sexuellem Missbrauch geht oft spiritueller Missbrauch voraus. Können Sie das erläutern?
Ein typisches Beispiel wäre ein Priester, der eine geistliche Bewegung oder Gemeinschaft gründet. Er hat die Aura einer Gründerfigur und schreibt jungen Leuten in dieser Gemeinschaft eine Spiritualität vor, in der es darum geht, Grenzen zu überschreiten. Dinge aufzugeben, die man niemals hätte aufgeben wollen, weil Gott angeblich mehr von ihnen verlangt. Der Priester fordert dann zum Beispiel, dass ein Mitglied ein Familienfoto wegwirft, um nicht mehr innerlich daran gebunden zu sein. Auf solche geistlichen Übergriffe können sexuelle folgen: «Gott will, dass wir keine Grenzen voreinander haben. Du musst bereit sein, dich zu entkleiden, körperliche Berührungen zuzulassen.» Diese sexuellen Übergriffe funktionieren nur, weil vorher schon andere Grenzen überschritten wurden.

Kann spiritueller Missbrauch geahndet werden?
Wir haben keine vernünftigen kirchenrechtlichen Grundlagen, um Sanktionen zu ergreifen. Manche Übergriffe werden kirchenrechtlich sogar verlangt. Wir brauchen also

«In der katholischen Kirche gibt es Normen und ein Kirchenbild, die spirituelle Übergriffigkeit vorschreiben», sagt Doris Reisinger.

Bild: Andrea Schombara

eigentlich eine Revision kirchlicher Normen. Solange es die nicht gibt, braucht es zumindest eine Sensibilisierung und Qualitätsstandards in der Seelsorge: Es muss ganz klar sein, was geht und was nicht, wo es übergriffig oder missbräuchlich wird.

Das Bistum Basel verweist für Fälle spirituellen Missbrauchs an eine unabhängige Koordinationsperson, eine Rechtsanwältin. Bei Verdacht auf ein Offizialdelikt muss sie den Bischof informieren. Für wie sinnvoll halten Sie dies?

Spiritueller Missbrauch ist im weltlichen Recht an keiner Stelle geklärt. Hier muss erst eine grundlegende Klärung stattfinden. Es ist eine Engführung, dass es um Straftaten gehen muss und Strafverfahren geführt werden müssen. Bei spirituellem Missbrauch ist das weder hilfreich noch nötig. Solche Verfahrenswege können leicht zu Frust führen, weil es dann heisst: «Das ist nicht relevant.» Dabei liegt bei spirituellem Missbrauch eine klare Verletzung vor, und es steht eine echte Gefahr durch die beschuldigte Person im Raum, mit der Vorgesetzte vorausschauend umgehen müssen.

Braucht es also eigene Anlaufstellen für spirituellen Missbrauch?

Es kann genügen, wenn man die Anlaufstellen für sexuellen Missbrauch so ausbaut, dass sie auch für spirituellen Missbrauch kompetent sind. Dazu braucht es theologisch, seelsorgerlich und pastoralpsychologisch ausgebildete Menschen. Allerdings brauchen auch diese Personen eine normative Grundlage, sodass man sagen kann, nach diesen oder jenen Kriterien definieren wir «Übergriff». *Sylvia Stam*

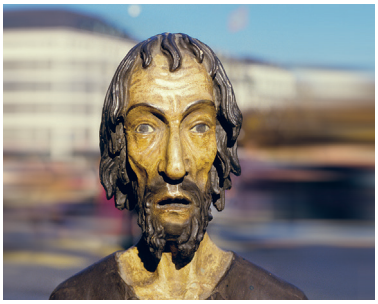
Erst am Anfang

«Beim Thema spirituelle Gewalt sind wir erst am Anfang», sagte Bischof Joseph Bonnemain laut dem Portal kath.ch an einer Fachtagung in Wien. Die Richtlinien der Schweizer Bischofskonferenz sollen dahingehend überarbeitet und ergänzt werden. «Das Bistum Basel konzeptioniert gerade Vertiefungsseminare, die die Prävention spiritueller Gewalt mitberücksichtigen», sagte Sieglinde Kliemen, Präventionsbeauftragte dieses Bistums, an derselben Tagung. Ansprechpersonen explizit für spirituellen Missbrauch kennt nur das Bistum St. Gallen. Das Bistum Basel verweist auf die unabgängige Koordinationsperson, Chur auf das Fachgremium sexuelle Übergriffe und staatliche Opferhilfestellen.

Die Betroffenenorganisation IG Miku unterstützt Betroffene auch bei spirituellem Missbrauch: missbrauch-kirche.ch

*Die Praxis zur Hinführung zum Sakramentenempfang ist im Bistum Basel nicht starr vorgeschrieben. In vielen Pfarreien wird das Sakrament der Versöhnung nach der Erstkommunion gefeiert.

Die Theologin **Doris Reisinger** (geb. Wagner, *1983) ist Autorin der Buches «Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche» und Beraterin der Anlaufstelle «Gewalt in der Kirche» der deutschen Bischofskonferenz.



Die Friedensbotschaft von Bruder Klaus soll in verschiedene Regionen getragen werden. *Bild: tauav/Bruno Fäh*

Förderverein Niklaus von Flüe

Von Solothurn nach Willisau

Mit dem Angebot «Unterwegs für den Frieden mit Bruder Klaus» will der gleichnamige Förderverein die Friedensbotschaft von Niklaus von Flüe aus dem Ranft in andere Regionen tragen. Auf den Pilgerwanderungen sollen Kontakte zu Menschen, Institutionen und Pfarreien geknüpft werden. Dieses Jahr steht die zweite Etappe an, sie führt in drei Tagen von Solothurn über Huttwil nach Willisau. Die Etappen sind maximal 19 km lang, die Teilnahme an einzelnen Tagen ist kostenlos. Nächstes Jahr führt der Weg von Willisau in den Ranft.

Sa, 25.5.–Mo, 27.5., Infos unter bruderklaus.com → Agenda | Anmeldung auch kurzfristig an kontakt@bruderklaus.com oder über 41 660 44 18

St. Niklaus in Freiburg

Seit 100 Jahren Kathedrale

Die Kathedrale St. Nikolaus in Freiburg wurde zwischen 1283 und 1490 erbaut und hatte nicht immer den gleichen Status: Pfarrkirche, ab 1512 Stiftskirche mit einem Domkapitel und schliesslich seit 1924 Kathedrale. Bis Ostern 2025 wird das 100-jährige Jubiläum der Kathedrale von Freiburg mit einem reichhaltigen Programm gefeiert, darunter Turmbesteigungen, Spezialführungen, Lesungen, Orgelkonzerte und Vorträge.

Detailprogramm: 100cath.ch

Bistum Basel

Messe zur Goldenen Hochzeit

Bischof Felix Gmür lädt alle Paare des Bistums Basel, die 2024 ihren 50. Hochzeitstag feiern, zu einem Festgottesdienst in der Kathedrale Solothurn ein. Anschliessend gibt es einen Imbiss in der Mensa der Kantonsschule Solothurn.

Sa, 7.9., 15.00, Kathedrale St. Urs und Viktor, Solothurn | Anmeldung über die Wohnpfarrei

1300 Jahre Klosterinsel Reichenau

Welterbe des Mittelalters

Im Früh- und Hochmittelalter war das Kloster Reichenau politisch und kulturell weitreichend vernetzt und pflegte Beziehungen von Irland bis Jerusalem und von Skandinavien bis Nordafrika. Die Ausstellung «Welterbe des Mittelalters – 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau» zeigt die wichtige Bedeutung der Reichenau in Kunst, Kultur, Wissenschaft und Politik. Nach über 1000 Jahren kehren fünf von der Unesco ausgezeichnete Handschriften aus Paris, Cividale del Friuli, Trier, Aachen und Darmstadt an den Ort ihrer Entstehung zurück. Kostbare Exponate der Goldschmiedekunst, Glasmalereien, Elfenbeinarbeiten, Skulpturen, Gemälde und eine Fülle an Handschriften und Urkunden ergänzen die Ausstellung.

Ausstellung bis 20. 10. jeweils Di–So, 10.00–18.00, Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg in Konstanz und Insel Reichenau | landesmuseum.de

Dieser «Codex Egberti» gehört zum Unesco-Weltdokumentenerbe. *Bild: Badisches Landesmuseum/ARTIS – Uli Deck*

Theatergruppe Buochs (Ausschnitt), um 1901. *Bild: Nidwaldner Museum*

Nidwaldner Museum Salzmagazin

Ausstellung zu Laientheater

Die Ausstellung «Alles Theater! Spiellust auf der Laienbühne» beleuchtet unter anderem die Wurzeln des Lai:innentheaters in der Zentralschweiz. Eine gründet in der katholischen Liturgie: Seit dem Hochmittelalter wurden die Passion Jesu und weitere biblische Szenen nachgespielt. Unter der Leitung des Klerus wirkten dabei stets viele Lai:innen mit. Exemplarisch wird die Theatergeschichte von Luzern, Einsiedeln, Engelberg und Muri gezeigt.

Bis 27.10.2024, Salzmagazin, Stansstaderstrasse 23, Stans | Infos und Öffnungszeiten: nidwaldner-museum.ch

Oeku und Partner

Biodiversität erleben

Möglichst viele Menschen in die Natur bringen und in ihnen das Bewusstsein für Biodiversität wecken. Das wollen diverse Naturschutzorganisationen am «Festival der Natur», darunter der Verein «oeku – Kirchen für die Umwelt». Oeku sieht das Festival als ideale Vorbereitung für die «Schöpfungszeit» im Herbst. Das Festival findet dezentral vor Ort statt. Im Raum Luzern kann man zum Beispiel im Gütschwald Wildkräuter kennenlernen, auf einem Abendspaziergang entlang der Reuss nachtaktive Tiere sichten oder im Meggerwald die Natur mit Stift und Pinsel darstellen.

Mi, 22.–So, 26. 5., Detailinformationen unter festivaldernatur.ch/list

Schweiz

Nicole Freudiger moderiert u.a. die Religionssendung «Perspektiven» bei SRF. *Bild: zVg*

Bischofskonferenz

Preis für Nicole Freudiger

Nicole Freudiger, Moderatorin bei Radio SRF, erhält den Medienpreis der Schweizer Bischofskonferenz. Sie wird ausgezeichnet für die Sendung «Nonne mit 27 – Warum junge Menschen heute noch ins Kloster ziehen». Das journalistische Werk «frischt überholte Ideen auf, die man über das Ordensleben haben kann», so die Mitteilung. Der Preis ist mit 2500 Franken dotiert.

Kapuziner verkaufen Gebäude

Inländische Mission verlegt Sitz nach Olten

Mit dem Wegzug der Kapuziner aus dem Kloster in Olten wurde auch das Gebäude der sogenannten Missionsprokura frei. Dieses Haus war die Heimatbasis für die Schweizer Kapuzinermissionare in anderen Kontinenten. Neu übernimmt das Kloster Wesemlin in Luzern diese Aufgabe. Das frei gewordene Gebäude in Olten hat die Inländische MIssion (IM) gekauft. Sie verlegt damit ihren Sitz von Zofingen ins zentraler gelegene Olten. Die IM unterstützt Kirchenrestaurierungen und Seelsorgeprojekte in der Schweiz. Das eigentliche Klostergebäude in Olten gehört dem Kanton Solothurn. Was daraus wird, ist derzeit noch offen.

Bistum Basel

Walter Bühlmann gestorben

Der Luzerner Priester ist am 13. April im Alter von 86 Jahren gestorben. Er wirkte in verschiedenen Luzerner Pfarreien, die letzten zwei Jahrzehnte im Pastoralraum Region Sursee und als Vierherr der Pfarrei St. Georg in Sursee. Von 1989 bis 1999 war er Regens des Priesterseminars St. Beat. Als Alttestamentler dozierte er von 1974 bis 1989 an den Theologischen Fakultäten Luzern und Chur. Auch als Leiter von Studienreisen in den Nahen Osten versuchte Bühlmann, das Leben zu Zeiten Jesu zu vermitteln. Er veröffentlichte über vierzig Bücher und Broschüren, darunter Publikationen zur Heiligen Verena von Zurzach.

Walter Bühlmann vermittelte das Leben Jesu in Büchern und auf Reisen. *Bild: zVg*

Caritas und Denner

Fleisch für Armutsbetroffene

Der Discounter Denner hat sich mit Caritas zusammengeschlossen, um Fleisch vor der Entsorgung zu retten. Neu gefriert Denner unverkauftes, geprüftes Fleisch beim Erreichen des Ablaufdatums ein und die Caritas-Märkte verkaufen es dann günstig an Armutsbetroffene, wie die SDA meldet. Durch das Einfrieren bleibe es für weitere 90 Tage geniessbar. Bis Ende Jahr soll das Projekt auf 140 Denner-Filialen ausgeweitet werden, darunter auch Luzern.

Kleines Kirchenjahr

Was Salz bewirken kann

Am Sonntag nach Pfingsten, dem sogenannten Dreifaltigkeitssonntag, wird vielerorts im Gottesdienst Salz gesegnet. Die Verwendung von Salz im religiösen Kontext ist schon früh belegt. Im Ersten Testament werden Lebensmittel wie Brot, Wein, Honig und Salz erwähnt. Salz kann reinigen und Fäulnis hemmen. Wohl deshalb schreibt das Buch Levitikus (2,13) vor, dass Opfergaben mit Salz dargebracht werden sollen. In der abendländischen Kirche verbreitete sich der Brauch, den Täuflingen Salz in den Mund zu reichen und Weihwasser mit Salz zu mischen. Aus dem Zweiten Testament ist vor allem das Wort Jesu bekannt: «Ihr seid das Salz der Erde.» Seine Jünger:innen erhielten damit den Auftrag, durch ihr Leben die christliche Botschaft zu bezeugen.

Doch was hat die Salzsegnung mit dem Dreifaltigkeitssonntag zu tun? Dieser Sonntag nach Pfingsten ist der Abschluss einer sogenannten Quatemberwoche - eine Art Dank- und Bitttage in den vier Jahreszeiten. An diesen Tagen wurden früher Lebensmittel gesegnet. Das Zweite Vatikanische Konzil bereinigte die Liturgie von manchen volkstümlichen Bräuchen. Die Salzsegung ist im deutschsprachigen Raum erhalten geblieben.

Liturgisches Institut/Sylvia Stam

Salz hat eine reinigende Wirkung. *Bild: Marek/pixabay.com*

Luzern

Landeskirche

Claudio Spescha kandidiert

Bild: zVg

An der Synode vom 15. Mai, der Sitzung des Kirchenparlaments, werden zwei neue Mitglieder für den Synodalrat gewählt. Die Konferenz der Pastoralraumleitenden hat bereits im Februar Simone Parise als Geistliches Mitglied nominiert, er soll Nachfolger der Ende November zurückgetretenen Livia Wey werden.
Zusätzlich schlägt die Fraktion Pilatus Claudio Spescha als Nachfolge von Hans Burri vor, der Ende August zurücktritt. Spescha kommt wie Burri aus Malters. Er hat Pädagogik, Soziologie und Kriminologie studiert, ist beruflich Mitglied des Gemeinderats Malters, Schulleiter in Ufhusen und Jungwachtpräses. Seit 2014 gehört er der Synode an. Claudio Spescha ist verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von vier und sechs Jahren.

So ein Witz!

Um sich die Zeit zu vertreiben, macht der Teufel Petrus den Vorschlag, mal ein Fussballturnier zwischen Himmel und Hölle auszurichten. Petrus lacht und sagt: «Da habt ihr ja wohl keine Chance. Alle guten Fussballer waren fromme Leute, die sind bei uns.» – «Hmm», grinst der Teufel schelmisch, «und die Schiedsrichter?»

Schweizer Kapuziner

Priesterweihe in Schüpfheim

Am 13. April wurde der Kapuziner Pascal Mettler (35) in der Pfarrkirche von Schüpfheim zum Priester geweiht. Bruder Pascal absolviert hier seine Berufseinführung. Der Weihe stand Kapuzinerbischof Paul Hinder von Abu Dhabi vor, der eigens für dieses Ereignis anreiste. Eine Woche danach, am 21. April, feierte PascalMettler in derselben Kirche seine erste Messe, die sogenannte Primiz.

Der Kapuziner Pascal Mettler wurde in Schüpfheim zum Priester geweiht.

Bild: Adrian Müller

Geschäftsstelle Kinderhilfe Bethlehem

Kathrin Salmon neue Leiterin

Ab 1. Juli ist Kathrin Salmon neue Geschäftsleiterin der Kinderhilfe Bethlehem. Salmon war davor bei verschiedenen NGOs tätig, darunter Pro Juventute und zuletzt Unicef Schweiz und Liechtenstein. Sie folgt auf Sibylle Oetliker, die die Geschäftsstelle zehn Jahre leitete und nun in Pension geht. Die Kinderhilfe Bethlehem mit Sitz in Luzern betreibt das Kinderspital Bethlehem in Palästina.

Kathrin Salmon war u.a. für Pro Juventute und Unicef tätig. *Bild: zVg*

Was mich bewegt

Jetzt erst recht!

Bild: zVg

Seit einiger Zeit finde ich es schwieriger, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. Schlechte Nachrichten machen mir zu schaffen: Ukraine, Klimakrise und Nahost, autoritäre Regierungen vielerorts. Wo soll das hinführen? Woher nehmen wir die Motivation, um den Alltag positiv zu gestalten? Meine Antwort lautet: Jetzt erst recht!
Das Christentum ist keine Schön-Wetter-Religion. Die ganze Bibel erzählt, wie Menschen die Ärmel hochkrempeln und sich engagieren. Nicht ohne Rückschläge, aber beharrlich. Mirjam, Aaron und Mose ziehen mit dem Volk Israel 40 Jahre durch die Wüste – bis zum Ziel. Jesus beginnt, das Evangelium zu verkünden, als sein Lehrer Johannes der Täufer verhaftet wird: Jetzt erst recht! Die Frauen, die am Ostermorgen zum Grab Jesu gehen, erwarten nichts – und gewinnen alles.
Sie alle trägt eine gemeinsame Wurzel: Sie vertrauen, dass Gott Menschen und Welt begleitet und zum Ziel führen wird. Das motiviert, am Guten mitzuarbeiten. Auch uns bietet jeder Tag neue Möglichkeiten: Menschen um uns herum freuen sich über Unterstützung. Menschen aus anderen Kulturen warten auf Begegnungen ohne Vorurteile. Wir können dem Lauf der Welt etwas entgegensetzen. Jetzt erst recht!

Detlef Hecking,
Pastoralverantwortlicher
Bistum Basel

Eine Journalistin auf der Suche nach Spiritualität

Warum glauben Menschen?

Manche glauben an Gott oder eine hörere Macht, andere gar nicht. Was bewegt diese Menschen? Eine Journalistin findet auf ihrer Suche bei Gläubigen aller Couleurs erstaunliche Antworten.

Spiritualität in allen Formen boomt. Warum ist das so? Woran glauben diese Menschen? Ein Buch sucht Antworten. Bild: Christiane Raabe, Pfarrbriefservice.de

Sie ist auf der Suche. Die Journalistin Michelle de Oliveira (*1985) gibt im Vorwort ihres Buches unumwunden zu, was sie im Titel sagt: «Ich glaube, mir fehlt der Glaube.» Ihre spirituelle Biografie dürfte typisch sein für viele sogenannt kirchenferne, aber spirituell affine Menschen unserer Zeit: Katholisch sozialisiert, Erstkommunion und Firmung, weil das halt dazugehört, im Jugendalter fasziniert von Buddhismus und Yoga. Es folgen Kirchenaustritt, eine selbst zusammengestellte Patchwork-Religion mit Mondphasen, Räuchern und Edelsteinen. Sie selbst nennt es «Fast Food» und verspürt den Wunsch nach «etwas, das mich wirklich satt macht». Schliesslich will sie wissen, ob sie glaubt, und wenn ja, was. Darum sucht sie das Gespräch mit Gläubigen aller Couleurs, aber auch mit Wissenschaftlerinnen und einem Freidenker.

Hilfreiche Strukturen

Bei der Lektüre der 14 Zeugnisse, die mal als Interview, mal in Ich-Form formuliert sind, werden erstaunliche Parellelen sichtbar. Da ist etwa Mirjam Haymann (*1985), Jüdin und Yogalehrerin. Sie spricht über die Struktur, die im Judentum wie im Yoga wesentlich sei – in Form von Gesetzen bzw. Positionen. «Man ordnet sich der Struktur unter», sagt sie. «Das Repetitive, das man macht, egal ob man jetzt Bock hat oder nicht.» Diesen «Akt von Demut» setzt sie einem übersteigerten Individualismus entgegen, wie er gerade in Yogakreisen weit verbreitet sei. Das helfe letztlich, «dass man rauskommt aus den eigenen Geschichten».

Der Umgang mit Leiden wird ebenfalls in vielen Texten thematisiert. Delik Uçak-Ekinci (*1975), Islamwissenschaftlerin und muslimische Spitalseelsorgerin, sagt dazu: «Mir hat der Glaube stets geholfen, schwierige Zeiten zu überstehen», so Uçak-Ekinci. Sie leide deswegen nicht weniger, «aber ich verliere in diesem Schmerz die Zuversicht nicht.» Der Katholik Martin Iten (*1986), bekannt aus der Weltjugendtagbewegung, sagt dazu: «Man kann das Leiden weder schönreden noch relatvieren, aber man kann es Gott anvertrauen.»

Verbindlichkeit und Disziplin

Dass Religion und Spiritualität in Krisenzeiten eine Ressource sein können, bestätigt Reigionswissenschaftlerin Dorothea Lüddeckens (*1976): «Gerade wenn man eine religiöse Praxis über viele Jahre kultiviert hat, kann man in Krisenzeiten auf etwas zurückgreifen.» Sie spricht damit auch die Verbindlichkeit und Disziplin einer religiösen Praxis an, die im Buch ein wiederkehrendes Thema ist. Kathrin Awi (*1983), Designerin und Channeling-Medium, sagt dazu: «Um eine wirkliche spirituelle Verbindung zu leben, braucht es Disziplin. Darum macht es für mich Sinn, dass man früher jeden Sonntag in die Kirche ging.»

Wer all diese faszinierenden Zeugnisse gelesen hat, wartet gespannt auf das Nachwort der Autorin. So viel sei verraten: Sie kann das Thema Glauben weder ad acta legen, noch weiss sie jetzt, wie Glaube funktioniert. Dennoch ist sie auf ihrer Suche «ein riesiges Stück weitergekommen.»

Sylvia Stam

Michelle de Oliveira: Ich glaube, mir fehlt der Glaube. 14 Gespräche über Religion, Glaube und Spiritualität. TVZ 2024, 226 Seiten

Pilgerort für Jugendliche

Taizé-Bewegung wird 75 Jahre alt

Die ökumenische Gemeinschaft von Taizé feiert ihr 75-jähriges Bestehen. Ihr Gründer, der reformierte Schweizer Roger Schutz, fiel 2005 einem Attentat zum Opfer.

In der Versöhnungskirche von Taizé versammeln sich Hunderte mehrheitlich junger Menschen zum Lichtergottesdienst. *Bild: Arvid Vollprecht/wikimedia*

Die Gemeinschaft von Taizé wurde 1944 in dem gleichnamigen Dorf im Burgund (F) gegründet. Initiant der Bewegung war der reformierte Schweizer Roger Schutz (*1915). Am Ostersonntag, dem 17. April 1949, legten die ersten sieben Brüder, die evangelischer Herkunft waren, ihre Gelübde ab und verpflichteten sich zu einem Leben in Ehelosigkeit, Gemeinschaft und Einfachheit. Schnell schlossen sich auch Katholiken der Bewegung an. Die Taizé-Gemeinschaft vereint heute 80 Brüder aus etwa 30 Ländern. Sie bestreiten ihren Lebensunterhalt durch den Erlös ihrer Arbeit. Diese besteht in Keramikarbeiten, die in einem Laden in Taizé verkauft werden.

Magnet für junge Menschen

Seit den 50er-Jahren kommen viele vor allem junge Menschen aus allen Kontinenten nach Taizé, um an den wöchentlichen Jugendtreffen teilzunehmen. Dies führte 1961/62 zum Bau der Versöhnungskirche (siehe Bild). Schwestern verschiedener Ordensgemeinschaften unterstützen die Brüder bei Empfang und Beherbergung der Jugendlichen. Diese nehmen teil an den Gebeten, die von meditativen Gesängen geprägt sind, und diskutieren in internationalen Gruppen Bibeltexte und Fragen des Glaubens. In den 70er-Jahren rief Frère Roger, wie Schutz sich nannte, internationale Jugendtreffen ins Leben, die jeweils über Silvester in einer europäischen Grossstadt stattfinden. Die Schweiz war zweimal Gastgeberin: 2007 in Genf und 2017 in Basel.

Frère Roger war es wichtig, keine von Taizé aus organisierte Bewegung ins Leben zu rufen: Wer Taizé oder eines der Jugendtreffen über Silvester besucht, ist eingeladen, im eigenen Leben umzusetzen, was er oder sie vom Evangelium verstanden hat, und nach Möglichkeiten zu suchen, Gesten der Solidarität in der eigenen Umgebung zu verwirklichen. In vielen Ländern kommen Menschen regelmässig zu Gebeten mit Gesängen aus Taizé zusammen, in der Regel verbunden mit der Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Gesänge weit verbreitet

Die Gesänge von Taizé sind auch einem grösseren Publikum bekannt: Einstrophige, schlicht gesetzte Lieder, oft mehrstimmig oder als Kanon, die nicht selten in verschiedenen Sprachen gesungen werden können. Viele dieser Lieder wurden auch in deutschsprachige Kirchengesangsbücher aufgenommen.

Gründer erstochen

Am 16. August 2005 erstach eine psychisch kranke Frau den 90-Jährigen Frère Roger während des Abendgottesdienstes in der Versöhnungskirche von Taizé. Manche argwöhnten damals, dass die Gemeinschaft mit dem Tod des unbestrittenen geistigen Vaters ihre Dynamik verlieren würde. Doch die Brüder in ihren hellen Kutten setzten das Werk fort. Der deutsche Katholik Alois Löser war 18 Jahre lang sein Nachfolger. Man habe eine ganz erstaunliche Erfahrung gemacht, hiess es einst von Prior Alois: «Dass der Tod von Frère Roger, so grausam er war, uns noch näher zusammengebracht hat in unserer Communauté, unter uns Brüdern.» Im Dezember letzten Jahres übergab Frère Alois sein Amt als Prior an den Anglikaner Frère Matthew. *sda/Sylvia Stam*

Worte auf den Weg

Bild: Martin Blonk, unsplash

Fantasie ist der Drache,
den man am höchsten steigen lassen kann.

Lauren Bacall (1924–2014), US-amerikanische Schauspielerin